H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 3 März 1978 14. Jahrgang

Die Wehr- und Schloßanlagen des Bezirkes Scheibbs

(Herbert A.Pöchhacker)

III. Der "Hauskogel" zu Brandlstein

Herr Amtsrat A.M.Wolfram berichtet in der Heimatkundlichen-Beilage des Amtsblattes der BH Scheibbs des Jahres 1970, Nr.1? auf Seite 57 über dem von ihm entdeckten Burgstall. 1975 suchte ich zusammen mit dem Entdecker, später in der Folge noch öfters den Burgstall auf, um eine genaue Untersuchung in die Wege zu leiten, sowie eine Maßnahme durchzuführen, die ich für meine Planskizzen benötige.

Der ehemalige Hof Brandlstein, dessen Stelle heute ein leerstehendes Haus einnimmt, lag unmittelbar neben dem Burgstall und war zugleich der Wirtschafts- bzw. Meierhof und Torbau. Der Hof mußte jedenfalls passiert werden, wollte man in das dahintergelegene "feste Haus" einsteigen.

Die Fläche des Hofes, in die das heutige Haus teilweise eingebaut ist, stellt ein Erdwerk dar, dessen Nord-, Ost- und Süd-Planke noch heute 1,5 bis 2 m hohe Mauern umlaufen. Die auf Ost- West ausgerichtete Längsseite von 20 m des so entstandenen Rechteckes fällt im Osten zu einem durch wiederholte Aufschüttung heute seichten 5 m breiten Graben ab, der vor 20 Jahren weit tiefer war, sodaß der jenseitige Burgstall nur über einen schmalen Fußsteig zu erreichen war, der auf einem Damm den Graben überquerte (siehe Wolfram).

Der östlich vom Hof liegende Burgstall, dessen Oberfläche 2 m höher liegt, ist in drei Teile gegliedert.
Wenn man den Burgstall betritt, steht man an der Spitze einer annähernd dreieckigen Fläche, die sich auf 14 m bis zu 10 m erweitert. Dem südlichem Plateaurand führt ein 70 m hoher Randwall entlang. Nach 7 m gegen die Plateaumitte trifft man auf eine kreisrunde Vertiefung von 1 m Durchmesser und o,5 m Tiefe, die den ehemaligen Brunnen (bei Burgen meist Sammelstelle des Regenwassers) darstellt. Der Rand der Vertiefung ist noch teilweise von gleichgroßen Steinen umsäumt. 1 m östlich der Zisterne liegen die vom Gras und Strauchwerk verdeckten Fundamente eines turmartigen Gebäudes, das mit seiner Südmauer zum Teil in den den Burgstallrand entlangführenden Wall eingebaut ist. Die Mauern sind 80 cm stark. In ihrer ganzen Länge an die Oberfläche tritt nur die Südmauer, während

die Ostmauer 4 m weit gegen Norden reichend sich auf Plateaumitte verliert und von der Westmauer nur etwas über 1 m des an die Südmauer ansetzenden Teiles erhalten ist. Die Innenweite des Gebäudes mißt 3,90 m. Vermutlich reichte der Bau bis an die Nordkante der Erdwerksoberfläche, wo die grasbewachsene Nordostecke eines Gebäudes erkennbar ist. Die Grundmauern ergeben das Bild eines rechteckigen Baues von 5,50 x 9 m Seitenlänge, der quer auf den Burgstall gestellt war. Unmittelbar östlich des Gebäudes reicht der natürliche Felsen 1,80 m fast senkrecht auf und quert in ganzer Breite den Burgstall. Das darüberbefindliche, mit Gras überdeckte, annähernd viereckige Plateau von 9 x 6 m Seitenlänge, dacht sich gegen Nordosten ab. Hier liegt 3 m tiefer eine schmale Hangleiste vorgelagert, die teilweise auch um die Nordflanke des Hügels reicht. Die Nordost-Ecke wurde in jüngerer Zeit leicht angegraben, wobei etliche rötliche Kalksteine (Peutenburger Marmor) freigelegt wurden. Über den Felsen, entlang der ausgebuchteten Westseite des viereckigen höherliegenden Plateaus waren beim letzten Besuch ebenfalls Spuren von Mauerwerk erkennbar.

Etwas unter der Hangleiste setzt an die angegrabene Nordost-Ecke ein gegen Nord-Nordost gerichteter und sohin auch stark abgedachter 22 m langer Teil, der auf seiner vollen Länge völlig gleichmässig breit ist, jedoch eine gerundete Kuppenoberfläche aufweist. Von diesem geneigten Teil des Burgstalls fällt die 3 m hohe Seitenflanke im Nordosten zu einem 4,5 m breiten und 10 m langen, halbmondförmig um das Nordostende des Erdwerkes reichenden Plateau ab, das zugleich den Burgstall im Nordosten abschließt. Erst auf diese Fläche, welche vermutlich einen ehemaligen Graben mit vorgelagertem Wall darstellt, fällt der natürliche Berghang ziemlich steil über 100 m bis zum Bache hin weiter ab.
Der heute kaum noch bekannte Name "Hauskogel" für den Burgstall stammt von dem ehemaligen "festen Haus", das in der Volkssage als "Jagdschloß" des Stiftes Admont weiterlebt. (Wolfram

1337 erwerben die Herzöge durch Kauf von dem Ritter Heinrich von Jesnitz das Lehen Tarngrueb in Laubenbach um 32 Pfund und das H e i m w e s e n P r e n t l e i n s t e i n in der Görten um 36 Pfund Pfennig, beide in der Pfarre Scheibbs gelegen. (GB V, S.4)

Nach Heinrich Weigl, UH 1941, Nr.1/3, S.2 bedeutet "Heimwesen" eine Siedlung "gutsunabhängiger Bauern". Der Name entspricht dem Vorstellungskreis des Hochmittelalters von etwa 1100 bis 1400.

Daraus geht hervor, daß Brandlstein ursprünglich ein Freisitz war, der in der Folge an das Rittergeschlecht der Jeßnitzer kam, die ihn an den Landesfürsten von Österreich für dessen Gaminger Stiftung veräusserten.

Falls der Freisitz als "festes Haus" um 1330 noch in bewohnbarem Zustand war, dürften ihn die Gaminger Kartäuser gebrochen haben, da diese keine "Burgen" auf ihrem Gebiet duldeten!

IV. Der "Schirmpichl" in Köchling

Zwischen den Dörfern Ströblitz und Köchling, Gde Wieselburg-Land, erstreckt sich der 304 m hohe Mitterberg. Westlich des Berges leitet ein Tal, von dem ein Teilstück "In der Höll" heißt, den bei Figlsberg (Gde. Steinakirchen) entspringenden Köchlinger Bach gegen Norden zur Ybbs. Kurz bevor der Bach den Ybbsfluß erreicht, umfließt er die Westkante des Mitterberges. 20 m über dem Bach liegt ein mehrteiliges Erdwerk einer alten Hausberganlage. Dieser von den Einwohnern als S c h i r m p i c h l bezeichnete Burgstall gehört zum Hofe Breitschollen Nr. 2 (früher Breitschollbauer).

Den Burgstall erreicht man auf dem 50 m vor Erreichen der Ybbsbrücke gegen Osten abzweigenden und den Köchlingerbach übersetzenden Fahrweg, der das Haus Breitschollen Nr. 3 umkreist. Unmittelbar hinter diesem Haus liegt überhöhend das Erdwerk, durch dessen H a l s g r a b e n der Weg weiter bergaufwärts zum Hofe Nr. 2 führt. Der an den Scheitelflächen 20 m breite Halsgraben, heute als Schluchtweg genutzt, schneidet drei nebeneinander liegende Hügel aus dem westlich abfallenden Berghang. Entlang der Strasse erreicht man zuerst den südlichen Teil. Er liegt gegenüber den beiden anderen Hügel auf Wiesengelände. Wie weit seine ursprüngliche Ausdehnung reichte, läßt sich nicht mehr feststellen, da er laut Grundeigentümer Wieser seit ungefähr 1600 als Ziegelgrube gedient hat. Herr Wieser berichtete, daß bei jüngeren Abstichen des reinen Lößes ein mit Holzbalken gepflasterter Schacht (angeblich der früheren Ziegelgrube) angegraben wurde. Bei den Umbauten des Hofes Nr. 2 vor wenigen Jahren fand der Eigentümer Ziegel mit den eingepreßten Jahreszahlen 1681, 1682 und 1684, welche in diesem Ziegelofen gebrannt worden sein sollen. Durch diesen ehemaligen Ziegelofen könnte die zum Hause Nr. 3 hin 5 m abfallende Böschung entstanden sein. Sie könnte sowohl die ursprüngliche Ausdehnung der Wehranlage anzeigen wie auch einen später geschaffenen ebenen Arbeit--platz für den Ziegelofen.

Die durch Abtragung entstandene Oberfläche des zwischen Straße und Böschung liegenden Grundstückes mißt 14 x 17 m. Diese in gleicher Höhe mit der östlich entlangführenden Strasse liegende Wiese schließt nördlich mit der 4 m hoch aufragenden, durch Abtragung entstandenen, reinen Lößwand ab. Die Errichtung eines Stollens zur Lehmgewinnung ist daher unverständlich. Vermutlich handelt es sich hier um einen ehemaligen unterirdischen Fluchtgang der Veste. Die darüberliegende Kuppe ist ebenfalls angegraben und stellt ein ebenes Viereck mit dem Ausmaß von 3 x 6 m dar. Während die Kuppe westwärts gegen das Haus Nr. 3 und im Osten in den Halsgraben zur Strasse hin steil abfällt, folgt ihr im Norden ein 2 m tiefer und 2 bis 3 m breiter Graben, hinter dem das Hauptwerk der Wehranlage zu 8 m ansteigt. Dieser querverlaufende Graben ist insgesamt 40 m lang und umläuft im Halbkreis die Südflanke des Erdwerks und endet im Westen am Steilhang. Die Deckfläche des Hauptwerkes stellt ein ungleichseitiges Viereck mit maß von 8 x 19 x 15 x 18 m dar.

Hier befindet sich eine offensichtlich noch nicht alte, kreisrunde Einsenkung von 30 cm im Durchmesser, die sicherlich von einem eingestürzten Hohlraum im Erdinnern herrührt.- Die nördlichere schmälere Hälfte überhöht die südliche um 2 m, die wiederum 8 m in einen 16 m breiten, querverlaufenden Graben abfällt. Auf diesen Graben, der nach 16 m am Steilhang ausläuft, folgt letztlich der dritte Teil der Anlage, ein selbständiger Hügel, dessen dreieckige Deckfläche mit den Ausmaßen von 6 x 4 x 5 m in gleicher Höhe mit der des Hauptwerkes liegt.

Das Hauptwerk fällt im Norden, Osten und Süden zu künstlich ausgehobenen Gräben, im Westen in 25 m Steilhang zum Köchlingerbache ab. Der nördliche Turmhügel ist ebenfalls im Osten und Süden von künstlich angelegten Gräben umgeben und fällt gleichfalls westwärts zum Bache steil ab. Der mässig steile, noch 6 m in der Schräge messende Abhang gegen Norden ist angegraben und das darauffolgende, zwischen Strasse und Steilhang liegende Gelände ist eingeebnet worden, sodaß der Burgstall nördlich wie südlich in gleicher Art und Weise mit Abgrabungen und jungen Verebnungen abschließt.
Auf die Einebnung folgt nördlich nach etwa 50 m ein quer zum Fahrweg verlaufender Graben, ziemlich sicher ein uralter Weg, der gegen Westen bergab zum Bache führt.

Wie nun aus der Geländegegebenheit ein eindeutiger, größtenteils noch gut erhaltener Burgstall erschlossen werden kann, fügt sich zusätzlich der für eine Wehranlage typische Name "Schirmpichl" hinzu. (mhd. schivren = schützen; anglich sure = schützen; jetzt Schirm = Schutz).

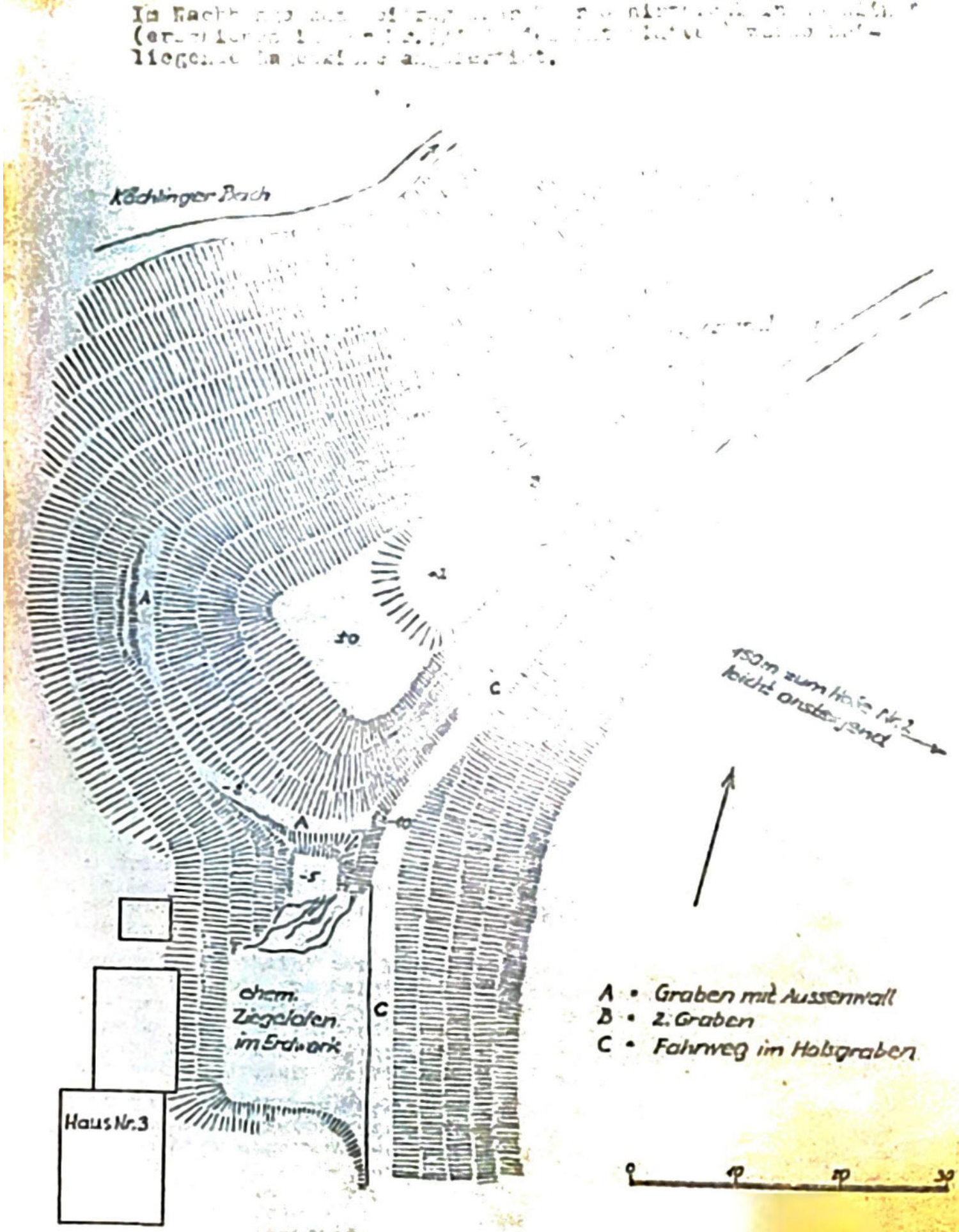
Dieses Erdwerk kennt Herr Amtsrat A.M.Wolfram seit dem Jahre 1966. Er konnte damals eine Sage aufzeichnen, die in der Nähe mehrerer anderer Wehranlagen in ähnlicher Form erzählt wird, und die im 1. Band der Bezirksheimatkunde Scheibbs, Sagen, auf Seite 200 gedruckt ist:

"Gleich hinter meinem Häusel fängt eine neue Rotte, Breitenscholl, mit drei Häusern an. Durch diese Rotte geht ein Hohlweg. Die Alten haben allerweil erzählt, daß durch den Hohlweg in der Nacht der Teufel fährt. - Wenn man in Köchling durch das Dörfl hinaufgeht, kommt man in ein kleines Waldl, das heute noch "In der Höll" heißt, warum weiß ich nicht mehr. - Engelbert Bodensdorfer, 1889, Eisenbahner i.R., Köchling Nr.9, am 22.6.1966."

Die Suche nach Hausbergkeramikbruch an den verschiedenen Abstichen des Burgstalls verlief ergebnislos. Ebenso findet sich hier kein grösserer Stein auf, welcher von einem Bauwerke herrühren könnte. Jedoch gedeiht auf dem Burgstall wildwachsend I m m e r g r ü n, das bekanntlich alte abgeödete Siedelstätten begrünt.

Nach Köchling nennt sich im Mittelalter ein Rittergeschlecht, die "Chächlinger", die auf dem beschriebenem Erdwerk ihren Stammsitz hatten.

Im Nachb[illegible]
(er[illegible]
liegen[illegible]



Das Erdwerk in Köchling "Schirm"

Gde. Wieselburg Land Rotte Breitscholle

vermessen am 15.5.1976 von H.A. Pöchhac[illegible]
A.M. Wolfram

gezeichnet am 13.6.1976 von H.A. Pöchhack[illegible]